



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Geschichte der neueren Baukunst**

**Burckhardt, Jacob  
Lübke, Wilhelm**

**Stuttgart, 1867**

§. 25. Vernachlässigung der griechischen Baureste.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-30161**

Neues kommen müsse.<sup>1</sup> Jenes Gefühl wird sehr deutlich 1435 ausgesprochen bei Leon Battista Alberti (geb. 1404).<sup>2</sup> Es sei ihm früher vorgekommen, »als ob die Natur alt und müde geworden wäre und keine grossen Geister wie keine Riesen mehr hervorbringen möchte«; jetzt aus langer Verbannung nach Florenz zurückgekehrt, ist er froh erstaunt, in Brunellesco, dem er diese Schrift widmet, in Donatello, Ghiberti, Lucca della Robbia, Massaccio eine neue Kraft zu finden, die den erlauchtesten alten Meistern nichts nachgebe. — Um 1460, als der Styl der Renaissance das Gothische bereits aus seinen letzten Zufluchtsorten vertrieb, durfte Filarete sagen: wenn unser Styl nicht schöner und zweckmässiger wäre, so würde man ihn in Florenz nicht brauchen »a Firenze non s'usaria.«

Die neue Kunst tritt gleich auf mit dem Bewusstsein, dass sie mit der Tradition breche und dass ausser der Freiheit die höchste Anspannung aller Kräfte, aber auch der höchste Ruhm ihre Bestimmung sei.

Alberti fährt an obiger Stelle fort: »Ich sehe nun auch, »dass alles Grosse nicht bloss Gabe der Natur und der Zeiten »ist, sondern von unserm Streben, unserer Unermüdlichkeit ab- »hängt. Die Alten hatten es leichter gross zu werden, da eine »Schultradition sie erzog zu jenen höchsten Künsten, die uns »jetzt so grosse Mühe kosten, aber um so viel grösser soll auch »unser Name werden, da wir ohne Lehrer, ohne Vorbild Künste »und Wissenschaften finden, von denen man früher nichts gehört »und gesehen hatte.«

Die Entscheidung zu Gunsten des Neuen konnte nur kommen durch eine grosse That eines ausserordentlichen Mannes, welcher mit dieser That auch für sein und seiner Genossen sonstiges Streben die Bahn öffnete: Filippo Brunellesco von Florenz (1377 bis 1446) und die Domkuppel, seine von Jugend auf erkannte Aufgabe (§. 2, vgl. Fig. 1). Mit dieser wesentlich constructiven Leistung und mit seiner sonstigen Meisterschaft in aller Mechanik siegt zugleich die grosse formale stylistische Neuerung, zu welcher ihn die vor 1407 in Rom begonnenen Studien befähigten. Dazu noch sein Ruhm als Bildhauer und Decorator.

#### §. 25.

##### Vernachlässigung der griechischen Baureste.

Griechenland existirte im XV. Jahrhundert nur für Sammler, nicht für die Architekten. Auffallender erscheint es, dass auch

<sup>1</sup> Florenz im Anfang des XV. Jahrhunderts, Macchiavelli, storie fiorent., Eingang des IV. Buches; — Poggius, hist. flor. populi, L. V, ad a. 1422. —

<sup>2</sup> In der Schrift della pittura, opere volgari, ed Bonucci, vol. IV.

die griechischen Tempel auf italischem Boden, in Pästum, Selinunt, Agrigent etc. ignorirt wurden.

Der paduanische Maler Squarcione brachte von seiner griechischen Reise viel Merkwürdiges »tum mente, tum chartis« mit, aber wahrscheinlich nur Sculptursachen.<sup>1</sup> (Ob Polifilo (§. 32) in Griechenland zeichnete?) Später schickte Rafael<sup>2</sup> Zeichner bis nach Griechenland; mit welchem Erfolg wird nicht gesagt. Der Hundertsäulenbau »aus Griechenland« im III. Buche des Serlio (fol. 96) ist reine Fabel. — Eine ägyptische Pyramide und eine palästinensische Grotte nach Aufnahme des Patriarchen Grimani ibid. fol. 93, s.

Ob die Renaissance etwas mit den ächten dorischen Formen Grossgriechenlands, wo ja kein Gewölbe vorkam, hätte anfangen

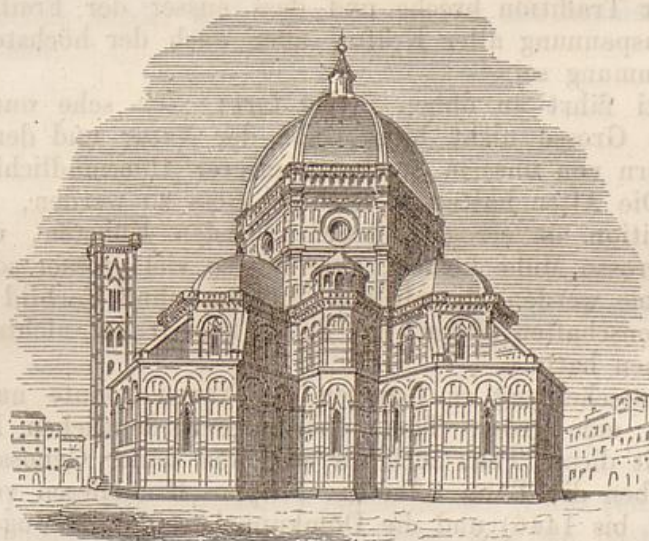


Fig. 1. Dom zu Florenz.

können? Immerhin wären die Griechenbauten, wenn sie schon kein Gewölbe lehrten, des Studiums würdig gewesen, so gut wie Vitruv, der es auch nicht lehrt. Vernachlässigung derselben kam aber überhaupt nicht von einem ästhetischen Bedenken her.

Das viel stärkere Vorurtheil redete zu Gunsten von Rom als geschichtlicher Macht, als alter Mutter der italischen Städte, als grösster Erinnerung der Nation, welche man durch die Kunst erneuern müsse. — Auch diesseits der Alpen wurde das wahre Verhältniss der griechischen Kunst und Cultur zur römischen erst seit Winckelmann bekannt. — Und doch war merkwürdiger Weise

<sup>1</sup> Scardeonius, ap. Graev. thes. VI, III, p. 442. — <sup>2</sup> Laut Vasari VIII, 41, v. di Raffaele.

Serlio<sup>1</sup> um 1540 durch einen blossen historischen Schluss zu der Annahme gelangt, dass die Griechenbauten die römischen weit übertroffen haben müssten.

Rom, welches selber kaum Einen grossen Künstler liefert, wird seit Beginn des XV. Jahrhunderts von allen namhaften Architekten einstweilen des Studiums wegen besucht; unter den Päpsten von Nikolaus V. an (§. 7) wird es dann eine Hauptstätte der ausübenden Baukunst.

Dass Rom auf allen geistigen Gebieten beinahe keine einheimischen Celebritäten aufzuweisen hat, liegt zum Theil an der Malaria und zum Theil an den starken Schwankungen der Bevölkerung gerade in den entscheidenden Kunstzeiten, zum grössten Theil aber an dem von Jugend auf gewohnten Anblicke des Parvenirens durch blosse Protection. Florenz hatte eine gesunde nicht einschläfernde Luft und eine grosse Stätigkeit gerade in denjenigen Familien, welche die grossen Künstler erzeugten. Auch war man von Jugend auf gewohnt, den Genius und die Willenskraft siegen zu sehen. Ausserdem kommt, wenn man billig sein will, in Betracht, dass das kräftige XIV. Jahrhundert, welches im übrigen Italien den Grund zu der ganzen seitherigen Cultur legte, für Rom nicht vorhanden war. Ohne das avignonesische Exil würde Rom damals eine ganz andere Stelle im Geistesleben der Nation eingenommen haben und zwar dauernd. Von Urban IV. bis Bonifaz VIII. war in Rom eine sehr bedeutende künstlerische Thätigkeit gewesen; merkwürdiger Weise liessen dann auch die avignonesischen Päpste, obwohl Franzosen, italienische Künstler und Kunstwerke kommen.<sup>2</sup>

## §. 26.

Studien des XV. Jahrhunderts nach den römischen Bauresten.

Gleichzeitig mit den gelehrten Antiquaren Poggio, Blondus, Aeneas Sylvius u. a. und wohl nicht ohne Berührung mit denselben beginnen die Aufnahmen der Architecten in Rom und der Umgegend.<sup>3</sup>

Brunellesco's Vermessungen in Gesellschaft Donatello's schon vor 1407, wobei sie als Schatzgräber galten und als Goldschmiede sich durchbrachten; sein zweiter und dritter Aufenthalt, letzterer bis 1420. Sein Hauptstudium die römische Bautechnik, der structive Organismus, zumal der Gewölbe; doch auch »die musikalischen Proportionen« der antiken Bauten, und, wie der Erfolg zeigt, die ganze Formensprache, die er gross und frei auffasste.

<sup>1</sup> Architettura, ed. Venez. 1584, p. 69. — <sup>2</sup> Vasari II, p. 131, v. di Orcagna, u. a. a. O. — <sup>3</sup> Der allgemeine Ruinencultus, vgl. Cultur d. Renaissance, S. 177 ff.